Nr. 2

April 1970

Preis S 3.-

# Für eine Mobilisierung der Tugenden von dr. alfons gorbach

25 Jahre sollten seit jenem Tage ins Land gezogen sein, an dem Österreich befreit wurde? Man möchte es nicht glauben, zumal die letzten Tage der fünfjährigen entwürdigenden Haft im KZ Dachau noch so lebendig in meiner Erinnerung stehen und Tausende von Schicksalsgenossen in diesen Tagen der 25jährigen Wiederkehr des Jahrestages der Befreiung aus diesem Inferno gedenken.

Amerikanische Soldaten zersprengten damals Sklavenketten und stießen die düsteren Gittertore des KZ Dachau auf. Nicht wenige der Häftlinge schmachteten schon ein Jahrzehnt im Lager und waren aus Menschen zu Dingen geworden, die nach einem fremden Gesetz zu leben und auch zu sterben hatten, wenn irgend jemand, den sie nicht einmal kannten, es befahl. 29. April 1945. Wo war der Spuk der SS? Wohin verklangen die rasselnden Säbelworte des Kommandanten? Aller Schrecken war in nichts verweht.

Riesig groß trat das Freiheitsbewußtsein an uns heran. Über Jubel und Taumel wehten schon Flaggen, hochgehoben von den Trägern ihrer Nation, und mitten darin, herrlichste Freude meines Herzens — die Farben Rot-Weiß-Rot, unser ehrwürdiges Signum.

Österreich war wieder auferstanden. Ich hatte wieder ein Vaterland. Für die nachfolgenden Jahre des Wiederaufbaues

(Fortsetzung auf Seite 4)

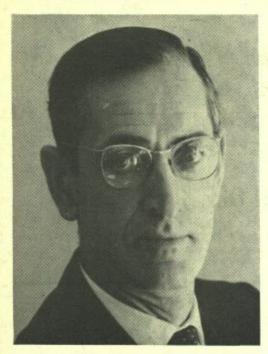


Aus Ruinen erstand auch Wiens Kulturleben wieder neu: Der Wiederaufbau der zerbombten Oper hatte trotz großer materieller Sorgen Vorrang.

## Zur Ehre der Nation

VON HANS LEINKAUF

Aus berufenem Munde ist im Zusammenhang mit der 25-Jahr-Feier der Zweiten Republik - auch in dieser Festnummer des "Freiheitskämpfers" - festgestellt worden, daß die Wiedergründung unseres Staates im Jahr 1945 aus dem Geist des politischen Freiheitskampfes und aus dem Geist der überlebenden und der gefallenen Zeugen und Träger dieses Freiheitskampfes erfolgte. Wir müssen heute freilich bei einer realistischen Beurteilung der Situation feststellen, daß diese historische Tatsache schon 25 Jahre später bei weitem nicht mehr in der notwendigen Weise im Bewußtsein der Öffentlichkeit verankert ist. Liegt das nur daran, daß es sich eben um eine "historische" Tatsache handelt, um ein Ereignis, das bereits ein Bestandteil der Geschichte geworden ist und nicht mehr zur lebendigen Gegenwart gehört? Wir müssen uns zweifellos damit abfinden, daß die Repräsentanten des österreichischen Freiheitskampfes nicht mehr so vorherrschend wie vor 25 Jahren an der Spitze unseres Staates präsent sind. Sie sind nach wie vor jedenfalls noch eher an der Spitze unserer Volksvertretung zu finden als an der Spitze der Bundesregierung. Das ist selbstverständlich kein Vorwurf gegen diese, sondern lediglich die nüchterne Registrierung einer Tatsache. Um so begrüßenswerter ist es, daß Leopold Figl, der erste freigewählte Kanzler der Zweiten Republik und einer der ersten Repräsentanten des österreichischen Freiheitskampfes, von der Republik mit einer Sondermarke gewürdigt wurde, die hinter dem Porträt des Kanz-



Leinkauf: Einige Fragen

lers die rotweißrote Fahne vor einem Stacheldraht zeigt.

Mit dem Ausscheiden der großen Fahnenträger des Freiheitskampfes aus dem politischen Leben, mit dem Abtreten eines Figl, Hurdes, Gorbach aus der aktiven Politik, um nur einige wenige Namen zu nennen, scheint dem öffentlichen Bewußtsein aber auch das Wissen um die Aufgabe und die Bedeutung des Freiheitskampfes abhanden gekommen zu sein. Das politische Gewissen der Nation identifiziert sich heute durchaus nicht mehr mit dem Freiheitskampf, und man kann es bereits erleben, daß die Opfer der politischen Verfolgung und ihre Organisationen in der Öffentlichkeit lächerlich gemacht werden. Dabei hängt das keineswegs etwa mit dem Wiederaufleben nazistischer Denkweisen zusammen was diese Erscheinung freilich nicht weniger bedauerlich und bedenklich macht.

Woran liegt es also, daß der politische Freiheitskampf von einst heute nicht mehr geistiger Besitz der öffentlichen Meinung ist? Hat es das offizielle Österreich daran fehlen lassen, das Bewußtsein um die geistigen Wurzeln der Zweiten Republik entsprechend zu pflegen? Haben die politisch Verfolgten vielleicht selbst Fehler gemacht, die zur Folge hatten, daß sich die Bewertung ihrer Funktion für den österreichischen Staat geändert hat? Sind die politisch Verfolgten das Opfer von Zeitströmungen, die ihnen eben nicht günstig gesinnt sind und gegen die man mehr oder weniger machtlos ist, oder ist das einfach der Lauf der Dinge, dem man sich mehr oder weniger widerwillig zu fügen hat?

Ich möchte hier keine Suggestivfragen gestellt, mit der Aufzählung dieser Fragen also nicht etwa auch schon Antworten angedeutet haben. Diese zu finden soll nicht die Aufgabe dieser kritischen — oder selbstkritischen — Zeilen anläßlich eines Staatsjubiläums sein. Vielleicht sind noch andere Fragen zu stellen, und sicherlich übersteigt es die Kräfte eines einzelnen, das angeschnittene Problem zu untersuchen und zu klären.

Unbestritten können wir aber heute feststellen: Der Freiheitskampf darf kein "Generationsproblem" sein, kein "historisches" Ereignis, das mit seiner Generation verschwindet und aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit ausgelöscht wird. Diese Aufgabe sollten wir uns zum 25jährigen Bestehen der aus dem Geist des Freiheitskampfes geborenen Zweiten Republik stellen. Nicht zum eigenen Ruhm, sondern zum Ruhm und zur Ehre der Nation.

SONDERMARKEN

## **Eine Ehrung Leopold Figls**

Zum 25jährigen Bestehen der Zweiten Republik erscheint eine Sondermarkenserie mit zwei Marken, von denen eine das Porträt des Bundeskanzlers Leopold Figl und die andere das Schloß Belvedere, den Schauplatz der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages, zeigt. Die Figl-Marke wurde auf Anregung des Obmannes der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landtagsabgeordneten Hans Leinkauf, herausgegeben.

In der zur Herausgabe neuer Marken jeweils erscheinenden Abhandlung, in der diesmal Univ.-Prof. Dr. Jedlicka, der Vorstand des Universitätsinstituts für Zeitgeschichte, einen Rückblick auf die 25 Jahre der Zweiten Republik gibt, heißt es u. a., daß nach der Beseitigung des österreichischen Staates durch den Einmarsch der deutschen Truppen am 11. März 1938 dieser Gewaltakt zunächst von den meisten Staaten der Welt mehr oder weniger sanktioniert worden sei. "Die Hoffnung auf eine Wiedergeburt Österreichs blieb in den Herzen jener Patrioten, die sich aus allen Parteilagern oft in den Gefängnissen und Konzentrationslagern fanden oder in der Emigratien versuchten, für die Wiederaufrichtung Österreichs Gehör zu finden.

Wenn auch in der Moskauer Deklaration vom 1. November 1943 an den eige-



nen Befreiungsbeitrag des Landes appelliert worden war, so konnte man nicht darüber hinwegsehen, daß angesichts der totalen Integration des österreichischen Gebietes in das Deutsche Reich solche Aktionen fast unmöglich waren. "Trotzdem gehen die Opfer des österreichischen Widerstandes in die Tausende. In den Akten der deutschen und österreichischen Widerstandsbewegung finden sich zahlreiche Planungen um Österreich, und namentlich in den Geschehnissen des 20. Juli 1944 traten starke Tendenzen zur Errichtung der endgültigen Eigenstaatlichkeit Österreichs hervor."

## Maleta und Jonas im Konzerthaus

GEDENKKUNDGEBUNG DER OPFERVERBÄNDE

Zum 25. Jahrestag der Befreiung Österreichs veranstalten die der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs angehörenden Organisationen am 29. April um 19.30 Uhr im Großen Konzerthaussaal eine Gedenkkundgebung, auf der Nationalratspräsident Dr. Alfred Maleta zu

dem Thema "Aus Österreichs schwerster Zeit" sprechen und Bundespräsident Franz Jonas die Festansprache halten wird. Zu Beginn wird ein "Gelöbnis der jungen Generation" vorgetragen. Ein künstlerisches Programm wird die Kundgebung einleiten und abschließen.

# Aus dem Geist des Freiheitskampfes

VON DR. FELIX HURDES

Anläßlich des 25. Jahrestages der Befreiung Österreichs ist es durchaus am Platze, wenn im Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit darauf verwiesen wird, daß die jüngere Generation kaum einen Überblick darüber hat, was von den Kämpfern für die Freiheit Österreichs geleistet wurde.

Wir stellen folgende Tatsachen beispielsweise gegenüber:

I. In der Ersten Republik fehlte es weitgehend an einem Bekenntnis zu dem damals neu entstandenen Staat. Man sprach
daher auch später von einem Staate, den
niemand wollte. Typisch ist der Beschluß
der Provisorischen Nationalversammlung
vom 12. November 1918, der bestimmte:
"Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil
der Deutschen Republik." Selbst die Abgeordneten konnten sich einen selbständigen Bestand Österreichs nicht vorstellen.

Wie anders war aber die Einstellung im neuerstandenen Österreich im Jahr 1945. Die Proklamation der politischen Parteien vom 27. April, die sogenannte Unabhängigkeitserklärung, bestimmt im Artikel I: "Die demokratische Republik Österreich ist wiedererstanden und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten." Der Artikel II bestimmt: "Der im Jahr 1938 dem österreichischen Volk aufgezwungene Anschluß ist null und nichtig." Welch eindeutiger Erfolg aller derer, die für die Freiheit Österreichs gearbeitet und gekämpft haben!

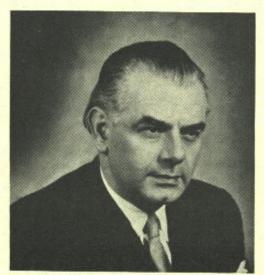
II. In der Ersten Republik fehlte der Glaube an die Lebensfähigkeit des neuen Staates. Geradezu als Dogma galt der Satz: Österreich ist nicht lebensfähig. Nur wenige waren es, die sich bemühten, die Österreicher aus dieser Lebenshaltung herauszureißen. Der Erfolg dieser Bemühungen war gering.

Wie anders war doch die Einstellung 1945 im wiedererstandenen Österreich: Trotz der ungeheuren Vernichtungen und Zerstörungen und trotz der zunächst sehr geringen Anzeichen für die Möglichkeit eines baldigen Wiederaufstieges! Die für die Freiheit Österreichs gekämpft hatten, strahlten eine solche Zuversicht aus, daß es gelang, alle zu überzeugen. Es mußten auch alle Kräfte für den Wiederaufstieg Österreichs eingesetzt werden.

III. In der Ersten Republik bestand eine tiefe Kluft zwischen den beiden großen Gruppen der Bevölkerung, zwischen dem christlichen und dem sozialistischen Lager. Diese Kluft im österreichischen Volk führte schließlich zu einem regelrechten Bürgerkrieg.

Auf Grund der bösen Erfahrungen in der Zeit des nationalsozialistischen Machtregimes gelang es allmählich, nicht mehr in erster Linie das Trennende zu sehen. Die die Freiheit Österreichs erkämpften und für sie arbeiteten, waren imstande, die Allgemeinheit davon zu überzeugen, daß nur in gemeinsamer Zusammenarbeit die schweren Probleme zu lösen sind, die vor uns lagen.

Es wäre noch vieles anzuführen, das nur aus dem Geiste der Freiheitskämpfer gelöst werden konnte. Denken wir nur daran, daß es nach einer zehnjährigen



Hurdes: Opfer nicht umsonst

Besetzung gelungen ist, Österreich auch die Freiheit von fremden Besetzungen zu erreichen. Die Erfahrungen der Besatzungsmächte mit den Österreichern hat auch das größte Mißtrauen beseitigt.

Man glaubte der im österreichischen Nationalrat beschlossenen Neutralitätserklärung, die eine Außenpolitik bestimmte, die auch für die Zukunft den Frieden und den Wohlstand gewährleistet. Besonders unserer Jugend müßte immer wieder vor Augen geführt werden, welch große Leistungen von denen erbracht wurden, die sich für die Freiheit Österreichs einsetzten und dafür auch viele Unbilden auf sich nehmen mußten.

Uns aber als die engeren Kameraden derer, die so viel für Österreich geleistet und auch gelitten haben, obliegt es, ihrer aller in Dankbarkeit zu gedenken. Besonders denke ich an alle, die vor 25 Jahren mit uns mit dabei waren und das neuerstandene Österreich nach vielen Beschwerden unter Tragung gar manchen Leidens mitbegründeten. Ich denke an Lois Weinberger, der nicht nur ein Mann des Wortes, sondern auch der Tat war und unermüdliche Vorarbeiten für das Wiedererstehen Österreichs leistete, Ich denke an Leopold Figl, der, nach dem allgemein geschätzten Arbeiterführer Leopold Kunschak, als erster für unsere neu errichtete Österreichische Volkspartei die Fahne als Parteiobmann trug, dann selbst Parteiobmann und Bundeskanzler wurde. Ich denke an Dr. Hans Pernter als besonders eifrigem Mitarbeiter bei der Gründung der Österreichischen Volkspartei und deren ersten geschäftsführenden Obmann. Ich denke an Julius Raab. der mit seinem persönlichen Einsatz die Staatsvertragsverhandlungen zu einem positiven Ergebnis führte. Ich denke an den wortstarken Ferdinand Graf, der von Anfang an mit dabei war, und die vielen, vielen anderen, die mitgearbeitet haben, die Freiheit für unser Österreich in harten Kämpfen und nach vielen Mühen zu erreichen.

In diesen Tagen gedenke ich besonders auch des vor kurzem verstorbenen Univ.-Prof. Dr. Hans Schmitz, der vor allem an unseren programmatischen Leitsätzen unter der Führung von Dr. Hans Pernter ebenso eifrig mitarbeitete wie Dr. Missong.

Aus all den vielen Opfern, die nicht aufzuzählen sind, ist als dauernde Saat entstanden das freie und von uns allen geliebte Österreich.

Anläßlich des 25. Jahrestages der Befreiung Österreichs können wir feststellen, daß all die vielen Opfer nicht umsonst gebracht wurden. (Fortsetzung von Seite 1)

und der politischen Verantwortung, die viele von uns trugen, galt es die Schlußfolgerungen aus den harten Jahren zu ziehen. Wie sinnlos in dieser Zeit der Haß wütete, das gehört nicht zuletzt vom pathologischen Standpunkt aus betrachtet. Indes mögen die Jahre der Unfreiheit noch so gnadenlos hart gewesen sein. Das Erbe des Hasses haben wir nicht angetreten. Gläubig in dem Sinn, daß auch das Leid seine gesetzmäßige höhere Begründung findet, waren uns die Begriffe "Aug um Aug", "Zahn um Zahn" fremd.

Es ist gut so, sagten wir uns, sollen Recht und Gesetz wieder zu Bürgen freier Menschengemeinschaft werden. Gerade wir haben nach der erlebten Odyssee des Leides das Dämonisch-Teuflische im Prinzip des Hasses erkannt. Die Sentenz des Volksschauspiels "Am Tage des Gerichts" unseres Peter Rosegger gipfelt in den Worten: "Dem Haß bin ich gestanden — die Liebe aber wirft mich nieder!"

Dies ist die gültige Formel für das Bestehen der Menschengemeinschaft. Es gibt keinen anderen Kampf als den gegen den Haß. Über seinen Niedergang hinweg waren wir all die Zeit her bemüht, einander verstehen zu lernen. Und dies, wie wir nach 25 Jahren feststellen können, nicht ohne Erfolg.

In der Hochstimmung der wiedergewonnenen Freiheit bewältigten wir die kümmerlich-fiebrige Atmosphäre der Tage 1945/46, in der einer dem anderen zurief: "Schau selbst, wie du mit deinen Sorgen fertig wirst, ich habe mit mir genug zu schaffen." Es war verständlich, daß viele von uns, als sie die Trümmer und die Asche, die Hekatomben von Menschenopfern sahen, in die innere Emigration flohen. Aber mit Furcht überwindet man nichts.

Die harte Zeit von damals glich einem Brachfeld. Wenn man grub, stieß man auf Leichen und Moder. Jedoch es roch nicht nur nach Moder. Man spürte auch Kräfte, die der Bereinigung des Alten dienten, die zur besseren Einsicht führten und neue Lebensmöglichkeiten erschlossen.

So gingen wir den steinigen, steilen und dornenvollen Weg all die Jahre her, der uns schließlich auf die befreiende Höhe eines Lebensstandards führte, um den uns viele Anrainervölker beneiden. Und doch will es mir scheinen, als ob es viele unter uns gäbe, die daran keine reine Freude haben, denen das Maß für die richtige Vergleichserkenntnis vom Gestern zum Heute abhanden gekommen ist, die sozusagen zu Opfern des Wohlstandsüberdrusses geworden sind. Ich meine dabei die, welche mit nichts mehr zufriedenzustellen sind.

Ja, wenn wir alles, was das österreichische Volk in den letzten 25 Jahren geleistet und im Schweiße seines Angesichts unter schweren Opfern und Mühen geschaffen hat, in den Mülleimer der Bedeutungslosigkeit kehren, dann laufen wir doch Gefahr, das gesunde Selbstvertrauen zu verlieren, das wir brauchen, um die noch vor uns liegenden Aufgaben zu meistern.

"Es wäre verfehlt zu glauben, wir wären auf einer Insel der Glückseligen, unter der sichernden Glasglocke der freiwillig beschlossenen Neutralität. Auch diese hat ihren Preis, und wir werden ihn zu bezahlen haben. Haben wir uns doch in den Neutralitätsakten verpflichtet, sie mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen.

Das ist mir Anlaß, den Blick über die Grenzen unseres Vaterlandes zu richten. Das, was sich hier unserem Bewußtsein mitteilt, sind beklemmende Tatsachen. Die Sieger von einst stehen einander waffenstarrend gegenüber. Die dort und da aufgestapelten Atomsprengkörper gehen in die Tausende. Atombomben in den USA, Atombomben in Rußland und neuerdings auch in China.

Ein Gleichgewicht des Schreckens hält wenigstens vorläufig die große Weltpolitik in Balance. In Asien, Afrika und in Südamerika erleben wir eine Bevölkerungsexplosion. Wie lange wird es dauern, und auch in den Vereinten Nationen werden sich die Weißen einer farbigen Mehrheit gegenüber sehen. Wenn mich darüber Sorge überkommt, so ist dies kein Rassismus oder Kolonialismus, sondern die Resultante aus der allzufrüh gewährten Selbstverwaltung darauf noch nicht vorbereiteter Völker.

Berlin ist durch eine Mauer durchschnitten und Mütter können ihren Kin-



Gorbach: Zusammenarbeit als Verpflichtung

dern, die drüben wohnen, höchstens verstohlen einen Gruß zuwinken.

Alle Völker wollen den Frieden: aber man rüstet, um den Krieg nicht zu verlieren. Darin ist das ganze Mißtrauen beschlossen, das die Beziehungen der Völker zueinander beherrscht. Man rüstet also.

Schätzungen der Vereinten Nationen zufolge werden alljährlich ca. 150 Milliarden Dollar für die Produktion von Waffen und für den Unterhalt der Streitkräfte in der Welt aufgewendet. Diese Summe ist ebenso hoch wie das gesamte Volkseinkommen der Hälfte der Menschheit. Würden wir diesen phantastischen Betrag in die Landwirtschaft investieren, dann würde die Weltproduktion für Nahrungsmittel eine Verdoppelung erfahren und das Problem des Hungers und der Unterernährung, das noch immer einen riesigen Teil der Welt bedrückt, wäre erfolgreich gelöst. Das bedeutet also, eine Welt ohne Waffen würde nicht nur ruhiger und glücklicher, sondern auch reicher

Dieses Bild läßt es begreiflich erscheinen, daß mir viele Menschen die Frage vorlegen: "Hat es denn noch einen Sinn, unter solchen Umständen in dieser Welt zu arbeiten, zu planen und zu sparen?" Auf diese Frage kann ich nur mit Ja und noch einmal Ja antworten.

Ich weiß, daß das Staatsschiff des neutralen Österreich nicht im Trockendock einer Weltfriedensgarantie liegt, sondern auf den Wellen eines unruhigen Weltmeeres seinen außenpolitischen Kurs zu steuern hat. Aber das ist nur ein Grund mehr für jeden von uns, auf seinem Platz zu bleiben, seine Pflicht zu erfüllen und dafür zu sorgen, daß unser Staatsschiff seetüchtig und manövrierfähig bleibt.

Ich erinnere an das Jahr 1945. Ja, was wußten wir damals schon über die Weltlage. War sie nicht auch damals schon verworren, war damals nicht noch mehr in Frage gestellt als heute?

Ich glaube, es ist an der Zeit, für die österreichischen Tugenden der Nachkriegszeit, die wir nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages vielleicht allzufrüh eingemottet haben, zumindest eine Teilmobilisierung vorzusehen. Wir brauchen wieder mehr von unserer früheren Unerschütterlichkeit und Zähigkeit, aber auch mehr von unserer früheren Geduld und Bescheidenheit.

Deshalb möchte ich mit allem Nachdruck feststellen: Eine vermeintliche Unverantwortlichkeit in der Weltpolitik enthebt uns nicht von der Verantwortung für unser eigenes Schicksal. Daher wissen gerade wir, aus der Philosophie des Leides heraus, wie wichtig es ist, sein eigenes Haus, als Beispiel für viele, in Ordnung zu halten.

Es ist nicht zu verkennen, daß die ge-

genwärtige innerpolitische Lage Österreichs nach den Märzwahlen von einer beträchtlichen Unruhe gekennzeichnet ist. Es stehen die Fragen im Raum: Kommt es zu einer Koalition, zu einer Minderheitsregierung mit Opposition, kommt es zu Neuwahlen? Bei der Lösung dieser staatspolitischen Fragen hat als Leitbild zu gelten die Erhaltung der Freiheit dieses Landes und die Einheit der Bevölkerung. Es ist viel mehr, was uns eint, als was uns trennt.

Es wäre für unsere ganze Zukunft verderblich, wenn sich die beiden großen Wählergruppen als zwei feindselige Blöcke gegenüberstünden, zwischen denen ein immer tieferer Graben aufgerissen wird.

Gerade angesichts dieser Gegebenheiten ist die Zusammenarbeit in unserem Lande nicht als Schlagwort geeignet. Sie ist eine staatspolitische Verpflichtung. Dabei möchte ich feststellen, daß nach den Spielregeln einer reifen Demokratie Zusammenarbeit in unserem Land nicht unbedingt die Vereinigung in einer Koalitionsregierung heißen muß.

In einer reifen Demokratie hat auch die Opposition eine kaum weniger wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe als die Regierung. Regierung und Opposition haben in einer richtig verstandenen Demokratie nicht die Rollen zweier unerbittlicher Feinde zu spielen, sondern vielmehr in verschiedenen Funktionen bei der Bewältigung der Aufgaben und Probleme des Volkes zusammenzuarbeiten.

Aber ebenso wie sich zum Beispiel ein bestimmter Stil im Häuserbau nicht ohne weiteres von einem Klima in ein ganz anderes übertragen läßt, so hängt die Tauglichkeit bestimmter Formen der politischen Arbeit von bestimmten Voraussetzungen in dem betreffenden Land ab, unter anderem auch vom politischen Klima.

Und wenn ich dieses politische Klima in Österreich beurteile und nicht zuletzt auch die historischen Wurzeln unserer politischen Kräfte ins Auge fasse - die immer noch spürbaren Nachwirkungen unglücklicher und dramatischer Ereignisse des letzten halben Jahrhunderts -, so kann ich nicht umhin, zu betonen: Auch in der kommenden Zeit, die wir absehen können, sollte die Zusammenarbeit der großen politischen Kräfte unseres Staates gegeben sein. Welchen Namen man ihr immer geben mag: Koalition, konstruktive Zusammenarbeit, Arbeitsgemeinschaft usw., wird sie gegenüber gestern ein neues Gesicht haben müssen, damit die zentrale Stellung der Volksvertretung gewahrt bleibt.

Trotz der in der letzten Zeit erfolgten Verketzerung der alten Koalition kann diese eine erfolgreiche Arbeitsmethode sein, wenn beide Partner ihre Grenzen kennen und geneigt sind, einander auf halbem Wege entgegenzukommen.

So lassen Sie mich denn abschließen und nochmals meine Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß wir uns weder durch eine Dramatisierung der Lage ins Bockshorn jagen lassen noch aber die realen Gefahren, die uns bedrohen, aus den Augen verlieren sollten.

Rufen wir uns ins Bewußtsein, daß

diese Gefahren vielfach nicht dort liegen, wo parteipolitische Propagandisten aus kurzsichtiger Taktik hinzeigen, sondern auf Gebieten, denen zur Zeit weniger Aufmerksamkeit und weniger zielführende Arbeit zugewandt wird als notwendig wäre, weil egoistische und taktische Ziele überwiegen.

Verantwortung für den Staat und seine Zukunft heißt die Parole. Sie muß für alle gelten, die Verantwortung tragen. Und wir tragen alle Verantwortung.

# Das Erbe weitergeben

VON VIZEKANZLER A. D. DR. FRITZ BOCK

Die Erinnerung an den Tag, da die Zweite Republik Österreich ausgerufen wurde, verbindet sich unlösbar mit dem Gedenken an jenen Freitag, den 11. März 1938, an dem Österreich von der Landkarte gelöscht wurde, und da diejenigen, denen Österreich nicht nur eine geogra-



Fritz Bock: Am Anfang stand der Glaube

phische Heimstätte, sondern eine echte Herzensangelegenheit war, in die Kerker und Konzentrationslager verschleppt wurden, aus denen manche erst sieben Jahre später wieder entlassen wurden. Besonders gilt unser Gedenken aber den Frauen und Männern, die ihr Leben lassen mußten, damit das Vaterland wieder leben könne. Wir sind in Österreich mit einem derartigen Gedenken sehr sparsam. Es liegt uns wohl nicht, von uns selbst und den Unsrigen viel Aufhebens zu machen. Eine bescheidene Grabstätte auf dem großen Gottesacker von Wien,

ein Weiheraum im Alten Burgtor und ebenso im Leopold-Figl-Hof, an dem Platz, da das Hauptquartier der Gestapo stand, sowie die Gedenkstätte in Mauthausen sind alles, was an äußeren Zeichen daran erinnert, daß tausende Österreicher in der Zeit, da es dieses Land nicht gab, ihr Leben lassen mußten.

Daß unser österreichisches Vaterland nach dem Inferno des Zweiten Weltkrieges, der nicht erst am 3. September 1939, sondern tatsächlich schon an jenem 11. März 1938 begonnen hat, und wir mit ihm nun auf eine 25jährige Zeit der inneren Ordnung und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zurückblicken können, ist die Frucht des Opfers, das diejenigen brachten, die die Tage der österreichischen Freiheit nicht mehr erleben konnten. Darum ist es österreichische Verpflichtung, dieser österreichischen Helden zu gedenken, da sich das erste Vierteljahrhundert unserer Republik vollendet. Es ist nicht sentimentale Trauer und schon gar nicht der unversöhnliche Ruf des "Niemals vergessen", wenn wir unserer Helden gedenken, die in den Gefängnissen und Konzentrationslagern gestorben sind, in den Galgenhöfen der Gerichte ein furchtbares Ende fanden, an den Mauern rücklings erschossen wurden, die verhungert, zu Tode geprügelt, vergast und verbrannt wurden. Sie leben unvergeßlich in unseren Herzen weiter, weil es eine Schande für ein Volk wäre, wenn es seiner Toten nicht allzeit in Ehren gedächte.

Freilich genügt es nicht, das ehrende Gedenken an Helden zu pflegen, ohne sich der geschichtlichen Zusammenhänge zu erinnern. Wenn wir heute, am Beginn des siebenten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts, in Freiheit, Ordnung und wirtschaftlichem Wohlstand leben können, so ist dies ein Ergebnis vieler Komponenten. Wir erinnern uns noch der inneren Zer-

rissenheit in den dreißiger Jahren und der wirtschaftlichen Not, die damals allenthalben in der Welt - und nicht nur in Österreich! - herrschte. Wir erinnern uns auch der Folgen dieser Verhältnisse, die schließlich zu zwei Bürgerkriegen im Lande führten. Trotzdem wäre es falsch zu behaupten, daß diese innere Schwäche unseres Landes die Ursache für die Ereignisse des Jahres 1938 gewesen sei. Auch wirtschaftlich blühende Länder mit voll funktionierender, parlamentarischer Demokratie wurden die wehrlosen Opfer des Mannes aus Braunau, dem auch auch das ist historische Wahrheit - mancher Österreicher in tödlicher Verblendung zugejubelt hatte. Die Ereignisse des 11. März 1938 aber waren ein militärischer Akt; ohne den brutalen Einmarsch reichsdeutscher Truppen wäre Österreich nicht gefallen! Freilich muß hinzugefügt werden, daß die ganze Welt damals Österreich fallen ließ. Der Wiederherstellungsakt der Österreichischen Republik durch die alliierten Siegermächte war daher, von anderen Aspekten abgesehen, ein Wiedergutmachungsakt derer, die 1938 nicht willens waren, die Unterdrückung eines kleinen Volkes zu verhindern.

Unausmeßbares Leid aber heilte die inneren Wunden Österreichs. Die Amtsträger der Vaterländischen Front, die Offiziere des Heimatschutzes und des Schutzbundes, die Funktionäre der illegalen kommunistischen Gruppen, katholische Priester und aktive Freidenker, Habsburger Prinzen und einfache Arbeiter, sie alle fanden sich hinter den Stacheldrähten der Gewaltherrschaft in gemeinsamem Aufbauwillen zusammen. Diese Zusammenarbeit wurde damals geboren. Sie prägte auch das politische Gesicht des Landes in den beiden ersten Jahrzehnten nach 1945, da sich die Gegner von einst zu Partnern am Regierungstisch zusammenfanden. Daß die Zusammenarbeit der beiden großen politischen Kräfte des Landes in der Besatzungszeit eine unabdingbare Notwendigkeit und nachher eine unerläßliche Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes gewesen ist, ist unbestreitbare, wenn auch nicht unbestrittene historische Tatsache geworden.

Jedes Volk und jedes Land lebt aus seiner Geschichte. Je mehr sich die Menschen jeweils ihrer Vergangenheit bewußt sind, um so eher sind sie erfahrungsgemäß in der Lage, das Gute aus der Vergangenheit mit dem Neuen aus Gegenwart und Zukunft zu paaren. Darum sollten wir auch mehr Gewicht auf Zeitgeschichte legen, um unserer Jugend die richtigen Einsichten und Begriffe von der Größe des österreichischen Wiederaufbaues zu vermitteln. Allzu groß ist bereits die Gefahr geworden, daß unsere Jungen die demokratischen Freihei-

ten und den wirtschaftlichen Wohlstand als eine unverrückbare Selbstverständlichkeit betrachten. Und wir müssen offen zugeben, daß es uns noch nicht gelungen ist, unserer Jugend begreiflich zu machen, daß jeder ideelle und materielle Besitz ständig neu erarbeitet, oftmals auch erkämpft werden muß. Die Geschichte unseres österreichischen Vaterlandes ist reich an Höhen und Tiefen, und aus ihr müssen wir ständig lernen. Wer denkt heute noch daran, daß Wien einstmals der Sitz des Römisch-Deutschen Kaisers und damit der Mittelpunkt der abendländischen Welt gewesen ist? Wer spricht noch davon, daß im heutigen Bundeskanzleramt vor 155 Jahren unter österreichischer Leitung ein Kongreß stattfand, der Europa neu ordnete und ihm im wesentlichen einen Frieden gab, der ein Jahrhundert gehalten hat? Oder haben wir schon vergessen, daß, als sich nach den Schlachten von Solferino und Königgrätz die ersten Abendschatten über all den alten Glanz legten, noch einmal in der franzisko-josephinischen Ära von Wien aus in einem Ausmaße Weltpolitik

gemacht wurde, wie wir es uns heute kaum noch vorstellen können? Aber die Geschichte muß uns eben ein unerbittlicher Lehrmeister sein. Als im Inferno des Ersten Weltkrieges alles zusammenbrach, was unseren Vorfahren heilig gewesen ist, verloren viele Österreicher das Vertrauen in die Lebensfähigkeit dessen, was übrig blieb und Republik Österreich genannt wurde.

Was dann kam, ist unsere eigene Lebensgeschichte, und im Ausklang dieses Kapitels unserer österreichischen Geschichte stehen wir jetzt, da wir den 25jährigen Bestand der Zweiten Republik feiern. Von dem beginnenden siebenten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts werden künftige Geschichtsschreiber unter Berücksichtigung der rasanten technologischen Entwicklung und des Ausgreifens der Menschen in das Universum berichten, daß damit eine neue Zeit, die echte Neuzeit begonnen hat. Der Glaube an Österreich, wiedergeboren in dunkelsten Tagen, steht am Anfang dieser Epoche. Wenn er fest bleibt, wird es eine glückliche Epoche werden.

FRANZ KITTEL

# 25 Jahre Frieden 15 Jahre Freiheit

Als in den ersten Maitagen des Jahres 1945 in ganz Österreich die Glocken läuteten, die Glocken des Friedens, und es beglückende Gewißheit war, daß dieses Österreich wieder erstanden ist, meinten wir, nun müßte der Militarismus tot sein, das Wort "Krieg" ein Fremdwort werden und in der Welt Friede herrschen. Erst viele Jahre später erkannten wir, daß der Zweite Weltkrieg nur eine Episode war.

Anfang Mai 1945 hatte sich in Österreich die provisorische Staatsregierung konstituiert. Wieder war es wie nach 1918 Dr. Karl Renner, der an die Spitze dieser provisorischen Regierung trat, er wurde Staatskanzler. Ihm zur Seite standen die Vertreter der drei politischen Parteien, die die Anerkennung der Alliierten erhalten hatten, Leopold Figl für die Österreichische Volkspartei, Dr. Adolf Schärf für die Sozialistische Partei und

Johann Koplenig für die Kommunistische Partei. Sie waren die politischen Staatssekretäre im Kabinett des Staatskanzlers Renner, das überhaupt nur aus Staatssekretären und Unterstaatssekretären bestand. Entsprechend den Wünschen der Alliierten, besonders der russischen Besatzungsmacht, hatte jede der Parteien ein Drittel Anteil an den Regierungsgeschäften, an den zu vergebenden Ressorts, wobei jedem Staatssekretär noch je ein Unterstaatssekretär der anderen Parteien zugeteilt war. Der Staatssekretär war beispielsweise im Unterrichtsressort Ernst Fischer als Kommunist, es waren ihm zwei Unterstaatssekretäre zugeteilt, damals von der Österreichischen Volkspartei Prof. Dr. Karl Lugmayer.

Der 1. Mai 1945 war wieder ein Festtag des gesamten Volkes. Man feierte die wiedererlangte Freiheit, es marschierten an diesem Tag die Angehörigen aller drei Parteien auf. Sozialisten und Kommunisten mit roten Fahnen und rasch aufgeklebten drei Pfeilen oder Sichel und Hammer, die Anhänger der Österreichischen Volkspartei bereits mit der rotweißroten Fahne Österreichs. Sie waren damals bereits uneingeschränkte Bekenner der österreichischen Nation. Ich selbst war Ende April 1945 mit dem ersten Landesparteiobmann von Wien, Hauptmann a. D. Emil Oswald, in den Schottenhof gekommen, um dort mit dem Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei. Dr. Felix Hurdes, und dem ersten Bun-

desparteiobmann, Hans Pernter, Fühlung aufzunehmen. Dr. Felix Hurdes beauftragte mich, in die Falkestraße 3 zu gehen, dort sei ein Haus frei, das vorher ein Wehrkreiskommando beherbergt hatte, und dieses Haus hätten die Russen noch nicht besetzt. Ich möge mir in diesem Haus in der Falkestraße 3 einen Raum sichern, in dem ich einen Österreichischen Jugendbund aufziehen sollte. Ich begab mich unverzüglich in die Falkestraße 3, traf dort aber außer der Hausbesorgerin niemanden an. Die Hausbesorgerin war überglücklich zu wissen, daß nunmehr das Haus von Österreichern bezogen werden soll. Ich übernahm die Räume im 4. Stock, die von Bomben beschädigt waren, und begann mit dem Schuttwegräumen. Das war die entscheidende Aufgabe der ersten Zeit des Friedens 1945. Überall, wohin wir blickten, Schutt und Asche - die Zeit der Opfer und der Tränen war vorbei, aber Schutt und Asche waren geblieben. So begannen wir zuerst einmal wegzuräumen und an den Wiederaufbau zu denken. Es war die Zeit der Improvisation.

Während im Bundeskanzleramt Leopold Figl als Staatssekretär der Österreichischen Volkspartei wirkte, im Rathaus neben Theodor Körner Leopold Kunschak als Vizebürgermeister saß, hatte in der Rathausstraße Hans Leinkauf in der "Volkssolidarität" ein Zimmer bezogen, als Vertreter der Österreichischen Volkspartei, um dort seine Tätigkeit für die politisch Verfolgten aufzunehmen. Ein überparteilicher KZ-Verband sollte alle ehemaligen KZler vereinigen. Es war jener Hans Leinkauf, der 1948 zum Gründer der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und nach Dr. Bock und Hofrat Frisch auch deren Bundesobmann wurde

Neben Pernter und Hurdes hatte Ferdinand Graf das Organisationsreferat in der Bundesparteileitung übernommen, und wir empfingen als Funktionäre der Österreichischen Volkspartei von ihm seine Weisungen.

Ich erinnere mich noch an einen Tag im Juni 1945, als wir in das Gasthaus Knakal in der Starchantsiedlung gerufen wurden, um dort zum erstenmal einer Funktionär-Konferenz beizuwohnen. Hans Pernter als Bundesparteiobmann übergab uns damals die ersten Ausweise als Funktionäre und gleichzeitig die ersten Abzeichen der Österreichischen Volkspartei. Vielleicht ein interessantes Detail: Das Essen, das es dort gab, es war ein Aufschnitt, brachten wir unseren Familien nach Hause, die in dieser Zeit noch wenig zu essen hatten und die erfreut waren, einmal Wurst und Käse zu sehen.

Im Schottenhof hatte die Volkspartei ihre Tätigkeit aufgenommen. Wenn wir auch auf dem Weg dorthin dutzende Male

aufgehalten und von der Besatzungsmacht zur Ausweisleistung gezwungen oder sogar zu Arbeiten für die Besatzungsmacht herangezogen wurden, konnte uns das die Begeisterung nicht nehmen. Bereits im September 1945 kam es zur ersten großen Konferenz aller Landesgruppen der Österreichischen Volkspartei in Salzburg und zur Gründung der Österreichischen Volkspartei bzw. zur Schaffung ihrer Organisation und des Organisationsstatuts, zur Gründung der Österreichischen Jugendbewegung als Zusammenfassung aller der Österreichischen Volkspartei zugehörigen und zugewandten Jugendorganisationen in Österreich.

So erlebten wir also voller Dankbarkeit den Frieden. Keine Alarme mehr, kein Kuckuck und keine Sondermeldungen, das alles war vorbei. Wir waren glücklich, als wir im Mai 1945 aus den Lautsprechern wieder den alten österreichischen Wecker der Ravag hörten.

Zum ersten Höhepunkt der politischen Entwicklung war es gekommen, als am 25. November 1945 die Österreichische Volkspartei als die stärkste Partei aus den ersten allgemeinen, freien und demokratischen Wahlen hervorgegangen war. Die zweitstärkste Partei war die Sozialistische Partei und eine lächerliche Minderheit die Kommunistische Partei.

Die KPÖ hatte unmittelbar nach Friedensbeginn durch Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht ihre Ansprüche auf ein Drittel der Macht gestellt, in freier demokratischer Wahl aber nicht einmal einen Bruchteil der Stimmen bekommen, die sie gebraucht hätte, um ihren Anspruch zu rechtfertigen. Mit dem 25. November 1945 wurde Figl Bundeskanzler und Schärf Vizekanzler. Es wurde die große Koalition zwischen der Österreichischen Volkspartei und der Sozialistischen Partei begründet. Diese große Koalition, die in den 21 Jahren ihres Bestandes dieses Land aus dem Elend, aus dem Schutt und aus den Trümmern herausgeführt hat zu einem Staatswesen, das sich zeigen konnte, das zu einem Gemeinwesen wurde, in dem Frieden und Wohlstand herrschte.

Gerade wenn man bei der Betrachtung von 25 Jahren Frieden und 15 Jahren Freiheit auch die Koalition der Jahre 1945—1966 würdigt, wird man der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Politiker von 1970 so weise genug sein werden, auch in Zukunft das Gemeinsame zu suchen.

## Das Mahnmal von Gmünd

ENTHULLUNGSFEIER AM 24. MAI

Zu der Fülle von Grausamkeiten, mit denen das Gestapo-Regime seine Tätigkeit in Österreich knapp vor Kriegsende abschloß, gehört auch der Fall von Gmünd, der in den kommenden Wochen durch die feierliche Enthüllung eines granitenen Mahnmals in das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit gerät. Rund ein halbes Tausend politischer Häftlinge - ihre Identität ist in den Sterberegistern von Gmünd festgehalten - wurde im Zuge der Evakuierung Rest-Ungarns von "unerwünschten Elementen", wie auch zur Beschleunigung der "Endlösung der Judenfrage", gegen Ende Dezember 1944 von Westungarn nach Gmünd gebracht. Ärzte, Ingenieure, Juristen, Apotheker, Künstler, Angestellte und Beamte waren ebenso unter ihnen, wie Hilfs- und Facharbeiter und Angehörige sonstiger Berufe, 17 Häftlinge fand man schon bei der Ankunft erfroren im Zuge. Die Vorsorge für die Überlebenden. vorwiegend Männer und Frauen im Alter von über 21 Jahren, bestand darin, daß die nationalsozialistischen Machthaber sie in einem unheizbaren Getreidespelcher unterbrachten. Dann nahm das Schicksal den Lauf, den das Regime bestimmt hatte: Kälte, Hunger, Mangel an primitivster Hygiene, Krankheiten und Verweigerung medizinischer Betreuung vollendeten bald das Vernichtungswerk. Der Getreidespeicher wurde nach acht Wochen wieder leer, und 485 Männer, Frauen und Jugendliche fanden in Massengräbern, heute jenseits der nahen Grenze, ihre letzte Ruhestätte.

Weil aber die Mahnung "Niemals vergessen!" nicht selber in Vergessenheit geraten darf, hatten sich in den letzten Monaten die Vertreter der drei in Niederösterreich bestehenden Opferverbände, unter ihnen Landesverbandsobmann Hofrat Dr. Mohr, namens des niederösterreichischen Landesverbandes unserer Kameradschaft zu einem Arbeitsausschuß zusammengeschlossen, der es sich zur Aufgabe stellte, in Gmünd, in unmittelbarer Nähe des erschütternden Geschehens, ein Mahnmal zu errichten, das an das Leiden und Sterben der unglücklichen Opfer des nationalsozialistischen Terrors erinnert. Das Mahnmal selbst, ein Werk nach den Plänen eines einheimischen kunstsinnigen Mannes, des Oberschulrates Otto Mölzer aus Schrems, wird in der Werkstätte der Granitund Syenitwerke A. Ullrich und Co. in Gmünd erzeugt. Der Stein wird die Aufschrift tragen:

#### Ewig mahnen die Opfer

Hier starben in der Zeit vom 22. 12. 1944 bis 16. 2. 1945 485 politisch und rassisch Verfolgte in einer Welt der Diktatur, des Krieges und des Hungers.

Die Enthüllung des neuen Mahnmales ist für Sonntag, den 24. Mai, vorgesehen. Die Mitglieder der Landesverbände unserer Kameradschaft für Wien und Niederösterreich werden eingeladen, sich an dieser Feierlichkeit zu beteiligen. Für die An- und Rückreise mittels Autobussen wird gesorgt.

# Rückkehr vom Todesmarsch

VON BUNDESRAT GENERALSEKRETÄR DR. H. C. FRITZ ECKERT

Als Symbol für das Schicksal vieler Kameraden mögen die Erlebnisse gelten, die hier Bundesrat Fritz Eckert schildert.

Im Zusammenhang mit der Widerstandsgruppe des kurz vor dem Einmarsch der russischen Armee im Wiener Landesgericht geköpften römisch-katholischen Geistlichen Dr. Heinrich Maier wurde ich im Oktober 1944 als Wehrmachtsangehöriger ebenfalls verhaftet und landete nach einigen Zwischenstationen im damaligen Wehrmachtsgefängnis Wien X, Hardtmuthgasse.

Das erste Mal wurde ich am 13. März 1938 eingesperrt und mit dem ersten Transport der Österreicher, dem unter anderen Figl, Reiter, Pernter, Bock, Kalmar, Draxler, Staud, Stillfried, Danneberg und die Brüder Lauscher angehörten — nach Dachau eingeliefert.

Die erste Zwischenstation war ein Kellerloch im berüchtigten Gestapo-Haus am Morzinplatz, wo man mir als Vorpräludium zu meinen Gestapo-Verhören Abend für Abend Häftlinge verschiedener Nationen an das Gitter hängte.

Da man von mir bei den offiziellen Tagesverhören über "die hochverräterische Tätigkeit" von Heinrich Maier, Leopold Figl, Hans Pernter nichts herausbrachte, half die Gestapo in Nachtverhören nach. Das spielte sich so ab, daß ich nachts in ein Verhörzimmer geführt, dort mit Fußtritten, Faustschlägen traktiert und auf andere Weise gequält wurde.

Im Keller des Morzinplatzes, wo ich abends als Liegestätte nur ein Holzbrett hineingeschoben bekam, wo von den Wänden ständig Wasser rann, es keinen Licht- oder Sonnenstrahl gab und meine Gesellschaft nur Ratten waren, verbrachte ich nach der ersten Christnacht in Dachau zum zweiten Mal bittere Weihnachten.

Vom Morzinplatz wurde ich unter scharfer Bewachung in das Wehrmachtsgefängnis im 10. Bezirk, Hardtmuthgasse überstellt. Bei der Aufnahme sagte mir ein "freundlicher" Wehrmachtsangehöriger: "Zu was sollen wir dich noch füttern? Deine Rübe ist sicher bald herunten!" Später erfuhr ich, daß ich zur Verfügung einer deutschen Stapo-Leitstelle stand und auch eine Volksgerichtsverhandlung vor einem deutschen Senat vorgesehen war. Ein Todesurteil wäre mir sicher gewesen.

Als die NS-Machthaber zur Verteidigung Wiens antraten, wurden wir "schweren Fälle" im Gefängnismarsch von Wien durch Niederösterreich bis nach Sierning bei Steyr in Oberösterreich getrieben und sollten in Zell am See "liquidiert" werden.

Die erste Übernachtungsstation war ein Gasthaus mit einer Kegelbahn in Niederösterreich. Ich war schon bei den bereits zum Tode Verurteilten, und mit ihnen zerbrach ich mir den Kopf, ob es keine Fluchtmöglichkeit gäbe. Da es sehr zog und kalt war, ersuchte ich einen Feldwebel der Bewachungsmannschaft, den "Köpflern" wenigstens noch einige windgeschützten Stunden Schlaf auf dieser Erde zu gönnen und zu diesem Zwecke zu gestatten, daß wir einige Wehrmachtsdecken aufspannen dürften. Das wurde gestattet, und im Schutze der Decken gruben wir nun mit den Händen ein großes Loch, durch das neun zum Tode Verurteilte entkommen konnten. Sie waren Familienväter und hatten daher den Vortritt. Als ich als zehnter denselben Weg in die Freiheit wählen wollte, waren die Bewacher bereits aufmerksam geworden und eine Maschinenpistolensalve machte meinem Fluchtversuch ein Ende. Nach vielen Quälereien mußten wir, nunmehr aneinander gefesselt, den Marsch fortsetzen, bei dem ich besonderen Torturen ausgesetzt war.

Als wir in einem Heustadel in Sierning bei Steyr zwangseinquartiert wurden, stieß morgens ein amerikanischer Spähtrupp-Panzer vor, und dies veranlaßte unsere "tapferen" Bewacher, welche schon vorsorglich Zivilkleider bereithielten, als "harmlose" Zivilisten nach gegenseitigen Bedrohungen und entsprechender Ankündigung, daß wir erschossen würden, Fersengeld zu geben.

Wir hielten der Mannschaft des amerikanischen Spähtrupp-Panzers unsere mit Ketten gefesselten Hände entgegen. Die Ketten fielen und wir fuhren mit den nachrückenden amerikanischen Panzern in Steyr als nunmehr freie Menschen ein.

Ich meldete mich bei dem damaligen, mittlerweile verstorbenen Stadtpfarrer von Steyr und bat ihn, da wir keine Ausweispapiere hatten, um sein Vertrauen. Durch seine Vermittlung wurde ich im Elternhaus des heutigen amtsführenden Stadtrates für das Gesundheitswesen der Stadt Wien, Primarius Dr. Glück, herzlich angenommen, mit Zivilkleidern versehen und in jeder Hinsicht liebevoll umsorgt. Da ich täglich sah, was sich an den Ufern des Schicksalstromes Enns bei den Versuchen einer unerlaubten Überquerung abspielte, wartete ich eine legale Möglichkeit zur Rückkehr ab. Inzwischen halfen wir den alliierten und österreichischen Behörden, wo und wie wir nur konnten.



Eckert: Ohne Haß

Meine Frau wurde inzwischen von meiner Liquidation verständigt, doch eine innere Stimme wollte sie nicht daran glauben lassen und sie hoffte auf einen behördlichen Irrtum. Diese Gefühle teilte ein befreundetes Ehepaar von uns, und der Gatte, ein treuer und selbstloser Freund, ein heute noch in Wien lebender Delikatessenhändler, verfolgte die Spuren unseres "Liquidationsmarsches" und stieß so auf unsere Endstation. Die Stadt Steyr war bekanntlich besatzungsmäßig in einen westlichen und östlichen Sektor geteilt. Der treue Freund und begeisterte Fußballanhänger verstand es, anläßlich eines im östlichen Teil Steyrs stattfindenden Amateurfußballmatches auf irgendeine Weise vom westlich besetzten Teil der Stadt die Gewißheit zu erlangen, daß ich noch unter den Lebenden bin, und überbrachte meiner Frau die "Auferstehungsbotschaft". Er brachte auch die Kunde nach Wien, daß wir bereits politische Vorarbeit leisteten. Das Echo war, ich möge versuchen, rasch nach Hause zu kommen, da ich vielfach dringend gebraucht würde. So kam u. a. an mich die schriftliche Anfrage des damaligen provisorischen Bundesobmannes der ÖVP. Minister a. D. Dr. Pernter, ob ich nicht die Leitung des Generalsekretariats der ÖVP im Schottenstifte übernehmen würde.

Auch Leopold Figl übermittelte mir über gefahrvolle Schleichwege die Botschaft, daß er mich dringend für große Aufgaben benötige und ich möge mich eben nach Wien durchschlagen. Lange hatte er meine Antwort nicht verstanden: "Bin ich wie ein Verbrecher aus Wien hinausgetrieben worden, lehne ich es ab, mich unter Lebensgefahr wie ein Dieb hineinzuschleichen, und ersuche um ein

(Fortsetzung auf Seite 9)

# **Neues Geschichtsbild**

DAS GESCHICHTSWERK VON GÖRLICH-ROMANIK

Obwohl schon einer der größten Geschichtsschreiber des Mittelalters, der Österreicher Otto von Freising, um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine heute leider verschollene Geschichte Österreichs verfaßt hat, obwohl ihm darin Thomas Ebendorfer, der Humanist Cuspinianus und eine ansehnliche Reihe von geistlichen und weltlichen Historiographen gefolgt sind, hat Österreich, dieses Land erstaunlichster, nicht bloß abendländischeuropäischer Geschichte, erst vor neunzig Jahren eine akademische Lehrkanzel für österreichische Geschichte erhalten. Sogar das 1854 gegründete "Österreichische Institut für Geschichtsforschung" und nicht für "Österreichische Geschichtsforschung" war ein Zeugnis für diesen staatspolitischen Mangel. Aus den Fehlentwicklungen, die den Katastrophen von 1866, 1918 und 1938 folgten, wurde erst allmählich der Weg für eine eindeutig österreichischnationale Geschichtsdarstellung frei. Erst sie legte die Eierschalen einer rein dynastisch, einer sogenannten "großdeutschen" oder "gesamtdeutschen" (siehe Srbik!) Geschichtsauffassung ab. Alle, oft mit erstaunlichem Fleiß zusammengetragenen Geschichtsdarstellungen aus den Jahren vor und nach 1918 sind nach rückwärts gewandt, in eine sicherlich oft ruhmreiche. aber endgültig verschwundene Vergangenheit. Wir alle, der mittleren und älteren Generation angehörend, haben aus diesem Zauberborn geschöpft, waren trunken vom Hochflug des kaiserlichen Doppeladlers und litten unsagbar unter den Niederlagen gegen Preußen und "Welsche", die wir erst heute als konsequente Ergebnisse einer verfehlten Politik erkennen. Es kostete denen, die für das alte kaiserliche Vaterland jahrelang im Feld gestanden waren, oft viele Jahre ernster Gewissenserforschung und objektiver Geschichtsbetrachtung, ehe sie zum neuen Vaterland, zur Republik Österreich, fanden. Alles gewohnheitsmäßige Ab- und Nachschreiben der durch 1866, 1918 und 1945 endgültig überholten Geschichtswerke einer großen Vergangenheit ist seit Beginn der Zweiten Republik ein Verbrechen an der Jugend, die dadurch zu irrealen Träumern erzogen wird. All diese, von den Verkleinerern der österreichischen Idee und Sendung gepriesenen Bücher eines Bibl, Suchenwirth bis Srbik herauf und weiter, sind selbst "Geschichte" geworden und haben fast nur noch für einen Fachhistoriker Wert, der die Wurzeln der geistesge-

schichtlichen Tragödie Österreichs erforschen und darlegen will. Sie gehören aber nicht mehr in die Hand der Jugend und geschichtsbeflissenen Laien, deren Stellung zum Staat oft sehr stark von solchen Geschichtsdarstellungen abhängt. In ihnen nimmt der Historiker in ähnlicher Weise auf das nationale Schicksal Einfluß, wie der Feldherr auf dem Schlachtfeld und der Diplomat auf internationalen Kongressen.

Langsam wachsend wie die Entwicklung zum österreichischen Gesamtstaat und zur österreichischen Nation formt sich auch die Historik. Im Maß der Katastrophen und historischen Wandlungen die jeweilige Situation blitzartig erkennend, vollzog sich seit 1946 doch ein rascherer Wandel. Der enorme Abstand zwischen einem Viktor Bibl und einem Erich Zöllner entspricht dem Werden des

(Fortsetzung von Seite 8)

entsprechendes Geleitpapier." Selbstverständlich hatte ich mit dem heutigen Landeshauptmann Dr. Gleißner in Linz Kontakt aufgenommen und seinerseits wiel Hilfe, Förderung und Unterstützung erhalten, aber auch nach arbeitsreichen Wochen die Freudenbotschaft bekommen, daß die damalige Wiener Spitze der Volkspartei, Leopold Figl, Julius Raab, Josef Kraus, Lois Weinberger, Hans Pernter, Anton Widmann und andere nach Linz kommen.

Es gab nicht nur ein stürmisches und freudiges Wiedersehen, sondern auch den erbetenen alliierten Passierschein, und einige Tage danach schloß ich Toterklärter meine schon in Trauer gehende Frau glücklich in meine Arme.

Kurz danach wurde ich in Gegenwart Julius Raabs zu Leopold Figl bestellt, der mich bat, mich für eine öffentliche Funktion im Dienste des Wiederaufbaues der Heimat zur Verfügung zu stellen. Julius Raab erklärte, daß er mich dringend brauche. Beide Freunde bat ich um Verständnis, daß ich für meine Jahre, vor meinem Gewissen genug für die Heimat geleistet und gelitten habe, und ich mich nunmehr privatberuflich betätigen wolle. Erst nach längeren Vorstellungen stimmte ich dem Vorschlage zu, eine neue politische Aufgabe zu übernehmen.

nationalen Bewußtseins. Nun ist der bekannte Historiker Ernst Joseph Görlich einen Schritt weitergegangen und hat in einer Gemeinschaftsarbeit mit dem anerkannten Wirtschaftshistoriker Felix Romanik, Ministerialrat im Bundesministerium für Unterricht, das bisher wohl beste Buch über die Geschichte Österreichs vorgelegt. Der Geschichtsschreiber Görlich ist kein Jüngling, er hat all die schweren Kämpfe um die Gewinnung eines österreichischen Geschichtsbildes als Schüler Bibls und Srbiks miterlebt. Damals stand, vielfach unbedankt, Berthold Dietrich — "Österreichs Adlerflug" (1924) und "Österreichs Schicksalsweg" (1931) im Mittelpunkt dieses Geschehens. Ludwig Reiters "Österreichische Staats- und Kulturgeschichte" (1947) und "Kulturund Wirtschaftsgeschichte Österreichs" (1952), beide leider vergriffen, stießen dann die Tür zu einer integralen österreichisch-nationalen Geschichtsauffassung auf. In ihnen erschien Österreich nicht mehr als "Ostmark" eines "Deutschen Reiches", als "Schwerthelfer und Schirmvogt Germaniens", sondern als eigenständige politische Einheit, die um ihrer selbst und nicht um eines anderen willen da war. Hugo Hantsch wiederholte dann leider, rückwärts gekehrt, eine "römischdeutsche Reichsideologie", die unsere Vorväter so oft in die Irre führte. Erich Zöllner lenkte wieder zurück in eine österreichische Bahn. Sein Werk sollte auf dem Katheder jedes Hochschullehrers liegen. Das jüngste wissenschaftliche Sachbuch hat uns Ernst Joseph Görlich geschenkt. Er versteht es, wissenschaftliche Gründlichkeit mit hoher volkstümlicher Darstellungskraft zu verbinden. Es ist ein nicht genug hoch einzuschätzendes Werk, ein Geschenk an die gesamte österreichische Nation, denn es krönt hundert und mehr Jahre Kampf um eine österreichische Geschichtsauffassung, beginnend mit Alexander Helfert, Onno Klopp, Richard Kralik, Ernst Karl Winter, Ludwig Reiter, Heinrich Kretschmayer und Erich Zöllner.

Görlich stützt sich überall wie Reiter, Dietrich und Zöllner, auf modernste Forschungsergebnisse. Er zieht vor allem auch Quellen ungarischer, böhmischer, südslawischer, rumänischer Herkunft heran und gewinnt so jene Objektivität und räumliche Weite, die jenen fehlen müssen, die sich nur auf westeuropäische (und deutsche) Quellen und Darstellungen berufen. Er beginnt mit der österreichischen Vor- und Frühgeschichte, legt die Wurzeln der österreichischen Staatswerdung und Raumordnung bloß, ohne die die gegen alle äußeren Widerstände immer stärker in Erscheinung tretende österreichische Eigenentwicklung, vor allem im ausgehenden Mittelalter des 13. bis 15. Jahrhunderts, nicht möglich ge-

wesen wäre, zeigt dann die aufstrebende Großmacht im Kampf gegen Türken und Franzosen, den Glanz des Barock, die große Zeit Maria Theresias und die "josephinische Revolution", die - wie wir feststellen möchten - vorhin noch nie in ihrer tiefen Bedeutung für Österreichs Sozialleben begriffen wurde. Er führt die Geschichte dann durch das schicksalsschwere 19. Jahrhundert weiter und läßt sie in der Krönung des "österreichischen Nationalfeiertages" vom 26. Oktober ausklingen, mit dem der österreichische Nationalstaat auch offiziell begründet erscheint. Görlich stellt die große politische Geschichte Österreichs dar, ohne der Kriegsgeschichte vordringlichen Raum einzuräumen; er stellt ihr die österreichische Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte ebenbürtig an die Seite. Besonders muß betont werden daß Görlich auch dem "jungen" Österreich, der Ersten und Zweiten Republik, das gebührende Augenmerk zuwendet. Österreich hat nicht nur eine große romanische, gotische, Barock-, Biedermeierzeit gehabt. Es steht, kleiner an Umfang, würdig dem "alten" Österreich an der Seite. Auch den zünftigen Fachhistorikern wird in Görlichs Geschichte viel hieb- und stichfest Neues geboten. Die reiche Bibliographie erweist sich nicht als ein oft angewandter "Bluff", man findet die Spuren der Beschäftigung mit den angeführten Werken beinahe auf jeder Seite. Auch wir Alten, die wir den ganzen Kampf um die Befreiung des österreichischen Geistes von veralteten Denkschablonen mitgemacht und mitgekämpft haben, erscheint dieses Werk Görlichs als eine reife Frucht, die uns endlich in den Schoß gefallen ist, auch wenn wir von manchen dynastischen Mythen genauso Abschied nehmen müssen wie von deutschnationaler Ideologie. Man merkt dem Verfasser den Kampf an,

den auch er kämpfen mußte, um von der "Kapuzinergruft" Abschied zu nehmen.

Die GESCHICHTE ÖSTERREICHS von Görlich-Romanik ist das Werk zweier Berufener, die Krönung unseres geistesgeschichtlichen Ringens um Österreichs Eigenart, um seine Freiheit und Unabhängigkeit. Es ist das Geschichtsbuch der österreichischen Nation auf ihrem Gang in das 21. Jahrhundert,

Ernst Joseph Görlich und Felix Romanik: GESCHICHTE ÖSTERREICHS, 640 Selten mit 16 Kunstdruckbildern und vier färbigen Landkarten. Verlag Tyrolia, Innsbruck, 1970 Preis 340.— öS.

#### Anklage gegen Gauleiter Hofer

Auf Grund neuen Beweismaterials wurden von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf die Erhebungen gegen den ehemaligen NS-Gauleiter von Tirol, Franz Hofer, wieder aufgenommen. Das Verfahren gegen Hofer wegen Mordes war bereits 1960 und 1967 eingeleitet, beide Male aber wieder eingestellt worden. Hofer wird vorgeworfen, daß unter seiner Verantwortung 35.000 Österreicher ins KZ gebracht und 600 Juden liquidiert wurden. Hofer, dessen Auslieferung von Österreich ergebnislos verlangt worden war, da Hofer in der Bundesrepublik "unbekannten Aufenthalts" war, hatte groteskerweise von österreichischen Gerichten die Herausgabe seines "beschlagnahmten Vermögens" verlangt. Er hatte sich als Tiroler Gauleiter an der zum Tiroler Gauverlag umgewandelten Wagnerschen Universitätsbuchhandlung mit 200.000 Mark beteiligt und wollte dieses

Geld wieder haben. Stellvertreter Hofers als Gauleiter war der spätere FPÖ-Abgeordnete Klaus Mahnert.

#### Neuer Chef für Opferfürsorge

Dr. Burkhart Birti wurde zum neuen Leiter der für die Opferfürsorge zuständigen Sektion IV des Sozialministeriums ernannt, nachdem der bisherige Sektionsleiter Dr. Lozizky mit Ende des vergangenen Jahres in Pension gegangen war. Dr. Birti war viele Jahre im Opferfürsorgereferat und in der Opferfürsorgekommission beim Sozialministerium tätig und ist der Autor eines grundlegenden Werkes über das Opferfürsorgegesetz.

#### Feiern in Mauthausen

Am 2. und 3. Mai finden in Mauthausen Gedenkfeiern zur 25jährigen Wiederkehr der Befrelung von 80.000 Häftlingen aus dem KZ Mauthausen und seinen Nebenlagern statt. Die Feiern werden von der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen im Einvernehmen mit den Opferverbänden und dem Internationalen Mauthausen-Komitee veranstaltet. Am 3. Mai wird auch das neue Museum im KZ Mauthausen eröffnet.

#### Archiv des Widerstandes

Von der Schallplatte "Zum Tode verurteilt", auf der unter der Produktionsleitung von Dr. Friedrich Langer 15 österreichische Schauspieler Texte aus dem Buch von Herbert Steiner lesen, wurden bisher 1000 Stück, vor allem in Schulen, verkauft. Das geht aus dem letzten Tätigkeitsbericht des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes hervor. Das Archiv besitzt derzeit rund 6000 Akten, 5000 Fotos und 5300 Bücher bzw. Druckwerke sowie eine Flugblattsammlung mit rund 1500 nationalsozialistischen Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren usw. Im vergangenen Jahr haben 161 Personen das Archiv und 140 Personen die Bibliothek benützt.



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: "ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten." Redaktion und verantwortlich: Komm.-Rat Franz Kittel.

Alle Wien VIII, Laudongasse 16. — Verwaltung und Auslieferung: Wien VIII, Laudongasse 16. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII,

Halbgasse 9.

## DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

BRUCKER ZUCKERFABRIK Gesellschaft m. b. H. 1041 Wien, Theresianumgasse 23

ENNSER ZUCKERFABRIKS-AKTIENGESELLSCHAFT 1010 Wien, Heßgasse 6

HOHENAUER ZUCKERFABRIK der Brüder Strakosch 1037 Wien, Am Heumarkt 13

LEIPNIK-LUNDENBURGER ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESELLSCHAFT 1013 Wien, Börsegasse 9

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK Conrad Patzenhofers Söhne 7012 Siegendorf/Bgld.

TULLNER ZUCKERFABRIK AKTIENGESELLSCHAFT 1014 Wien, Schauflergasse 6 Fabrik: 2460 Bruck a. d. Leitha, NO

Fabrik: 4470 Enns, OÖ

Fabrik: 2273 Hohenau a. d. March, NO

Fabriken: 2263 Dürnkrut, NÖ, und 2285 Leopoldsdorf im Marchfeld, NÖ

Fabrik: 7012 Siegendorf, Bgld.

Fabrik: 3430 Tulin, NÖ

# SCHOELLER – BLECKMANN

STAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

1010 WIEN, WILDPRETMARKT 2

# ÖSTERREICHISCHE KONTROLLBANK

AKTIENGESELLSCHAFT

WIEN 1 AM HOF 4

# Langbein-Pfannhauser-Werke

Gesellschaft m. b. H.

Spezialfabrik für Galvanotechnik

WIEN XIV, Gusenleithnergasse 14

Telefon 94 22 58

# Oberkärntner Molkerei Villach-Spittal

reg. Gen. m. b. H.

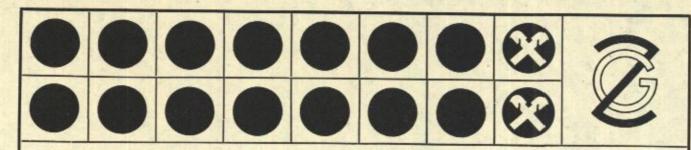
Brauhausgasse 11

9500 Villach

INSERIEREN IM

"FREIHEITSKÄMPFER"

BRINGT ERFOLG!



#### BERATUNG

IN ALLEN GELDANGELEGENHEITEN

#### DURCHFÜHRUNG

SAMTLICHER BANKGESCHAFTE

SPITZENINSTITUT DES RAIFFEISENSEKTORS IN ÖSTERREICH 1720 RAIFFEISENKASSEN, 9 ZENTRAL-KASSEN, RAIFFEISEN BAUSPARKASSE

## GENOSSENSCHAFTLICHE ZENTRALBANK AG

WIEN I, HERRENGASSE 1

ZWEIGSTELLE WIEN III, ST. MARX

EXPOSITUR
WIEN III, GROSSMARKTHALLE

# Schärdinger Studinger Stud

Für Schärdinger ist Qualität einfach selbstverständlich! So selbstverständlich, daß die neuen Schärdinger-Käse-Packungen das rote Prüfsiegel tragen. Schärdinger-Qualität kann man jetzt gleich auf den ersten Blick erkennen, noch bevor man sie schmeckt—

NIEDERLASSUNG WIEN

ein guter Grund, Käse zu essen!

# schaffler & co

Fabrik elektrischer Apparate und elektrischer Zünder Wien 15/105, Sturzgasse 34

# Robert und Walter Ziegler

Samenhandlung

Samenzucht

Hauptgeschäft: 1110 Wien, Simmeringer Hauptstraße 11

# OKA

Großhandel für Bau- und Industriebedarf

KARL BREYER

Wien 7, Kirchengasse 41, Tel. 932541 - 44

# POLKARBON

Österreichisch-polnische Kohlenhandelsgesellschaft K.G.

Wien I, Heßgasse 1, Telefon 63 06 25

## GROSS-KONDITOREI

# Karl Nahodil

PHORUSGASSE 14 1040 WIEN TELEFON 57 93 59

